

lieben nahe, so daß sie wie diese vom Volke mit Liebe aufgenommen und gesungen werden, so heißen sie volkstümliche Lieder.

2. Die **Ode** (griechisch = Gesang) ist ein lyrisches Gedicht, welches das Gefühl des Dichters im Zustande tiefer Bewegung in schwungvoller, begeisterter Darstellung ausdrückt. Die vorzüglichsten Objekte, welche die Seele des Dichters in diese Erregung versetzen und dichterischen Ausdruck verlangen, sind Gott, Natur, Vaterland, Freundschaft, Freiheit. Ihrem bedeutamen Inhalte gemäß zeigt die Ode eine gehobene Sprache, voll kühner Bilder, Übergänge und Sprünge. Die rhythmische Form ist schwungvoll und bewegt. Vgl. Klopstocks Oden.

Oden, die Gott und Gottes Walten in der Natur in einer der Erhabenheit des Gegenstandes entsprechenden Form verherrlichen, heißen Hymnen. (Hymnos, griechisch = Lobgesang zu Ehren einer Gottheit). Vgl. Klopstocks „Frühlingsfeier“.

Die Hymnen des israelitischen Volkes heißen Psalmen.

3. Die **Elegie** (griechisch = Mitleidsgedicht) liegt auf der Grenze zwischen dem epischen und lyrischen Gebiet und ist eine Mischung von Beschreibung und Betrachtung. Sie drückt das Gefühl der Wehmut aus, welches durch den Gegensatz zwischen dem Ideal und der Wirklichkeit, sowie durch die Vergänglichkeit irdischen Glückes erregt wird. Aber die Wehmut allein erschöpft nicht das Wesen dieser Dichtungsart. Es gehört zu demselben vielmehr auch die Versöhnung der schmerzlichen Gegensätze des Lebens durch den Hinweis auf ein höheres Gebiet, auf welchem sie ihre Einigung finden. — Die Elegie bevorzugt für ihre rhythmische Einteilung das Distichon und die Trochäen. Vgl. Schillers „Spaziergang“, Claudius und Hölty, „Bei dem Grabe meines Vaters“, Rückert, „Die Gräber zu Ottenen“.

B. Die Gedankenlyrik.

Die Gedankenlyrik (lyrische Gedankenpoesie) hat solche Gedanken des Dichters zum Gegenstand, die zwar durch reine Verstandestätigkeit gewonnen sind, aber mit warmem Gefühl durchtränkt, mit reicher Phantasie ausgeschmückt und in edelster dichterischer Sprache ausgedrückt werden. Vgl. Schillers „Locke“, „Die Ideale“, „Das Ideal und das Leben“.

Das **Epigramm** (griechisch = Inschrift) oder Sinngedicht bringt in knapper, treffender Darstellung einen inhaltreichen Gedanken zum Ausdruck. Epigrammen-Dichter sind Logau, Lessing, Goethe, Schiller, Rückert. Vgl. Goethe-Schillers „Kenien“. Vgl. S. 161, Nr. 8.

III. Die dramatische Poesie.

1. Das Wesen des Dramas.

Das Epos erzählt die vergangene Begebenheit, die Lyrik stellt die gegenwärtige Empfindung dar; das Drama als die Blüte der Dichtkunst vereinigt das Epische und Lyrische in der Darstellung einer gegenwärtigen, sich nach der Zukunft hin entwickelnden Handlung¹⁾. Die Lyrik verharret bei den Empfindungen; im Drama sind die Empfindungen der handelnden Personen nur insofern von Bedeutung, als sie sich in Handlungen, in Taten umsetzen.

¹⁾ Gottschall, Poetik. II. 239.